Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 51 (1925)

Heft: 32

Artikel: Die Treppe [Schluss folgt]

Autor: Green, A.K.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-457939

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Treppe

Von A. K. GREEN

Mr. Gryce, der berühmte Detettiv des Geheimdienstes der Bereinigten Staaten, begann seine Karriere bei der New Yorker Polizei; in New York spielte sich das merk= würdige Verbrechen ab, das ihm zum ersten= mal Gelegenheit gab, seinen Scharffinn, seine Energie, seinen Wagemut zu beweisen bas ihm mit einem einzigen Sprung bie ersten Sprossen der Leiter zum Erfolg cr= flimmen ließ. Es handelte sich um eine ganze Reihe von unerklärlichen Selbstmorden oder Morden, die damals in der Riesenstadt der Neuen Welt ungeheures Aufsehen erregien doch laffen wir Mr. Gryce selbst erzählen:

Gine formliche Selbstmordepidemie schien im Frühling des Jahres 1840 unter den New Porter Millionären ausgebrochen zu scin. Männer, so wohlbekannt, daß jedes Kind ihren Namen fannte, so reich, daß ihr Tod einen deprimierenden Ginfluß auf den Geldmarkt des Landes ausübte, starben plöhlich eines gewaltsamen Todes. Durch Selbstmord anscheinend. Fünf derartige Fälle ereigneten sich in einem einzigen Monat. Fünf Millionare wurden im April in den Gemässern des Safens ertrunken aufgefun= den. Ich erinnere nur an Elwood Sender= son, den Geniorchef der befannten Teefirma, bessen Leiche bei Redhoot Point an Land geschwemmt wurde; an Christopher Bigelow, ben Wallstreet Bankier, der in der Nähe bon Governor's Island von Fischern aus dem

Wasser gezogen wurde, und dessen Leichnam viele Tage lang im Wasser gelegen haben mußte; an John F. Sniders, den berühmten Borsigenden des Zudertrusts, der von Raiarbeitern am Bed Glip tot aus bem Waffer gefischt wurde. Er hatte am Nachmittag des 10. April sein Kontor verlassen, um, wie er sagte, einen Spaziergang am Safen zu machen, und war seitdem verschollen. Geine Leiche wurde erst am 17. April gefunden. Die letten Tage des April brachten noch zwei Fälle von ertrunkenen reichen Leuten, deren Namen mir entfallen sind.

Selbst bem Laien wird es verständlich erscheinen, daß diese Gerie von Gelbst= morden reicher und befannter Männer bie New Yorker Polizei in fieberhafte Tätig= keit versette. Umsomehr, als sich in keinem der Fälle ein pausibles Motiv für Lebensüberdruß, für Selbstmord nachweisen ließ. So lag der Gedanke nahe, daß es sich um eine Reihe von Berbrechen handelte, die aber ebenso unerklärlich schienen, und für die sich ein Motiv ebensowenig nachweisen ließ! An absoluten Tatsachen konnte nur ermittelt werden: Jeder der fünf Millionäre hatte den Tod des Ertrinkens gefunden. Un keiner ber Leichen waren Spuren von Gewalttätig= feit, äußere Berletungen, Schuß= oder Stichwunden zu entdeden. Wir dachten an Gift aber die Gektion ergab die Unrichtigkeit auch dieser Bermutung. Es war also ausge= schlossen, daß diese Männer zuerst ermordet und ihre Leichen dann ins Waffer geworfen worden waren. Ertrunken waren sie, alle fünf! Ertränkt? Die Polizei war ratlos.

Für die Gelbstmordtheorie sprachen sehr wichtige Umstände. Reine der fünf Leichen war beraubt worden. Die Uhren, die Juwelen, der Geldinhalt der Borfen und Brief= taschen fand sich in jedem der Fälle unange= tastet vor. Mehr noch: In den Kleidern je= bes der Leichname fanden wir persönliche Papiere, wie man sie im allgemeinen nicht mit sich herumträgt, und die auch bei vorgeschrittener Berwesung die Identität des Toten bewiesen hätten. Das sah nach einer gewissen Absichtlichkeit aus - nach Gelbstmord!

Und die Raubmordtheorie fiel ja sofort in sich zusammen, denn alle Wertgegenstände waren da. So zogen sich die polizeilichen Nachforschungen ins Uferlose hin, ohne die geringsten neuen Resultate zu erbringen .

Ich war damals eines der jüngsten Mit= glieder der New Yorker Geheimpolizei und brannte vor Ehrgeiz, mich auszuzeichnen. Tag und Nacht grübelte ich über die Gelbst= mordfälle in dem instinktiven Bewuftsein. daß die Selbstmordtheorie, die endlich von der Polizei akzeptiert worden war, das Mnsteriose dieser Todesfälle nicht beate. Ich forschte nach, ob die fünf Männer irgendwie gemeinsame Beschäfte, gemeinsame Interessen, gemeinsame Feinde gehabt haben könnten - ohne

Wie abonniert man den Nebelspalter

Bei famtlichen Poftbureaux, bei famtl. Buchhandlungen, beim Verlag in Rorschach.

Abonnementspreis: 3 Monate 5.75, 6 Monate 10.50, 12 Monate Fr. 20.—

inbegriffen die Versicherung gegen Unfall und Invalidität für den Abonnenten und feine Frau im Total= betrage von Franken

7200.—

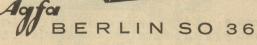
Einzelnummern erhält man zu 50 Cts. bei allen Riosken Straßenverkäufern Bahnhofbuchhandlungen



wachsen heran, und die Erinnerung an ihre Kleinkinderjahre verblaßt. Darum photographiert Eure Kleinen¹ Nichts lehrt uns die Kleinen besser beobachten und sie verstehen, als sie in ihren Spielen und kindlich drolligen Beschäftigungen zu photographieren. Welch wertvolle Erinnerungen sind solche Bilder für die Kinder in späteren Jahren. Aber achten Sie auf gutes Aufnahmematerial, Agfa-Rollfilme und -Filmpacke sind hoch lichtempfindlich, einfach zu verarbeiten, bei Tageslicht einzulegen und IMMER schnell aufnahmebereit, Agfa-Photographie ist leicht.

VERLANGEN SIE das
AGFA-PHOTO-LEHRBUCHA7 mit vielen prakt.
Winken, es kostet beim
Photohändler od. direkt
zu beziehen
von der
Generalvertretung:
FRITZ KLETT, ZURICH
Tödistrasse 9.
Katalog, Prospekt grafis.









Resultat. Ich fam auf die Idee, mir die Erben der Selbstmörder näher anzusehen. Da waren freilich leichtsinnige junge Menschen, Söhne oder nahe Berwandte, die toll gewirtschaftet hatten, und die nun aus schwer verschuldeten Nichtstuern der jeunesse dorse auf einmal zu reichen Leuten geworden waren, aber einen Anhaltspunkt gab das kaum. Schwarze Schafe sind etwas zu Häufiges. Die Geldverschwendung der Söhne reicher Bäter ist ja typisch. Ich grübelte und grübelte, sand aber nirgends einen Anhaltspunkt.

Da führte ein Zufall mich auf die Spur. Eines Morgens ließ sich beim Chef der Geheimpolizei ein junger Mann melden, der Träger eines klangvollen Namens der oberen Zehntausend New Yorks. Er war sehr aufgeregt. Was er, unter vielem Stottern und in augenscheinlicher Verlegenheit, dem Cheferzählte, war dies:

"Gestern abend brauchte ich Geld (ich gebe ja gerne zu, daß ich leichtsinnig bin und nie mit dem monatlichen Taschengelo auskomme, das mein Bater mir bewilligt). Nun hatte ich von Freunden gehört, daß ich, als Sohn eines reichen Baters, bei einem befannten Mucherer in der Bowern auf Wechsel sicher Geld auf= nehmen könne. So ging ich, spät abends noch, hin. Ich hatte gespielt und brauchte drin= gend zweitausend Dollars. Es war ein schmutiges Pfandgeschäft niederster Rlasse, in das ich trat, Lewinsky & Sohn, Bowery 327. hinter bem Schaltergitter stand ein jun= ges Mädchen. Als ich angab, daß ich auf Wechsel Geld aufnehmen wolle, mußte ich meinen Namen in ein Buch schreiben und warten. Nach einer Biertelstunde wurde ich in das Privatkontor des Pfandleihers geführt. In einem Lehnstuhl faß ein untersetzter Mann, der mich mit durchdringenden Augen forschend ansah. Er machte einen sehr unange= nehmen Eindruck auf mich.

"Sie brauchen Geld!" sagte er. — "Biel Geld?"

"Ich möchte zweitausend Dollars — — "
"Ta—ta—ta, zweitausend Dollars liegen nicht so auf der Straße herum, junger Mann. Ihr Vater ist ein gesunder Mann. Sie können sange auf Ihre Erbschaft warten! Ein Testasment, das Sie enterbt, liegt nicht vor?"

"Nein, bestimmt nicht. Wenn aber mein Bater erfährt, daß ich gespielt — —"

"Ganz richtig. Sie brauchen also sehr rasch BLAUE PACKUNG 7 10 STUCK und sehr dringend Geld! Es ist doch immer= RAUNE PACKUNG 10 STUCK

hin möglich, daß Ihr Herr Vater plöglich erkrankt oder stirbt — nun ja, wir werden sehen, was sich für Sie tun läßt."

Ich erschraf. In seinen Worten schon lag so etwas wie eine unheimliche Andeutung, wie eine unausgesprochene Drohung; sein Gesicht aber sagte deutlich: Zwischen Dir und dem Geld steht ja nur deines Baters Leben! Wie seine bösen Augen gligerten! Er sagte dann noch, wenn er mir helsen solle, so müsse ich mich verpflichten, ihm 20000 Dollars du bezahlen, sobald mein Vater gestorben sei und ich meine Erbschaft angetreten habe. Da packte es mich wie Grauen, und ich rannte davon. Was er mir nachschre, verstand ich nicht. Die Sache erscheint mir so eigentümslich, daß ich es für meine Pflicht hielt, die Vollzei zu verständigen."

"Bekannter Wucherer!" erklärte mir der Chef, der mich hatte rufen lassen, als der junge Mann gegangen war (ich hatte gerade Wartedienst). "Der junge D'Donnell war mutig genug, die ganze Geschichte seinem Bater zu erzählen, der ihn dann zu mir schickte. Ich habe den Eindruck, als ob es sich um die übliche Wucherei handle, die wir obendrein schwer beweisen können. Beobachten Sie jedoch diesen Lewinstn. Gelingt es

Ihnen, irgend etwas Bestimmtes zu ermittesn, so werde ich eine Haussuchung anordnen."

Mr. Gryce lächelte, als er weiterer-

Es mag ein Zufall gewesen sein, der Zu= fall, der uns ja so oft hilft. Aber sosort ichok mir der Gedanke durch den Kopf, daß diese sonderbare Geschichte in irgendwelchem Busammenhang mit den fünf geheimnisvollen Toten stehen fonne! Wieder handelte es sich um einen Millionär — um die Erbschaft eines Millionärs!! Diese Form von Bucher war ja häufig genug, und in dem Erlebnis des jungen Millionärsjohnes lag ja nichts Greifbares, aber immerhin - -Tedenfalls beschloß ich, nicht auf die übliche Weise por= zugehen — das Geschäftslokal Lewinskys und seine Besucher zu überwachen, Diensthoten auszuforschen und dergleichen, sondern sofort energisch zu handeln. Ein Freund des jungen D'Donnell (mit diesem und seinem Bater hatte ich meinen Plan durchbesprochen), ge= stattete mir, seinen Namen zu gebrauchen. So suchte ich den Wucherer auf, verkleidet als leichtsinniger junger Windbeutel .

"Ich wünsche, Herrn Lewinsky selbst zu sprechen!" sagte ich.

"In eigener Angelegenheit?" fragte die Angestellte des Pfandgeschäfts.

"Nein," antwortete ich. "Es handelt sich um einen meiner Freunde . . ."

"Der Geschäfte mit Herrn Lewinsky hat?" "Jawohl."

"Schön," sagte sie, "treten Sie ein."

Sie führte mich in ein kleines Zimmer, dem vor einem mit Papieren überhäuften Tisch ein schmutziges Individuum saß, das mich fragend angrinste. Ich tat recht wichtig, um ja nicht aus meiner Rolle zu fallen und sagte leise:

"Herr Lewinsty — ich besuche Sie im Auftrag eines Freundes, der dringend Geld braucht. Mein Freund ist bereits persönlich bei Ihnen gewesen, hat jedoch die Verhandlungen plöhlich abgebrochen — hm — aus sentimentalen Gründen. Nun hat sich mein Freund die Sache jedoch anders überlegt und — ich lächelte vielsagend — "läßt Sie um Entschuldigung bitten und ersuchen, das Geschäft wieder auszunehmen."

Der Wucherer sah mich scharf an, wohl FR.1. zwei Minuten lang. Doch ich war meiner -. 86 Verkleidung sicher.



Nehmen Sie bitte bei Bestellungen immer aut den "Nebelspalter" Bezug!

"James D'Donnell," flüsterte ich. Da rieb sich das Individuum vergnügt

Aha!" lächelte er. "Ihr Freund ist also doch vernünftig geworden! Scheint verdammt notwendig Geld zu brauchen, heh? hat wohl meine Zinsen zu hoch gefunden? Sind nicht höher, als sie bei derartig ristan= ten Geschäften sein muffen!"

Ich zudte die Achseln.

"Nun?" fragte er.

Als ich keine Antwort gab, sondern mich nur vielsagend räusperte, stellte er verschie= dene Fragen an mich, druckste herum, und sagte endlich:

"Haben Sie etwas Schriftliches?"

Darauf war ich vorbereitet. Ich zeigte ihm eine Bollmacht des jungen D'Donnell. Und nun fam er mit positiven Vorschlägen. Wenn herr D'Donnell einen gewissen Bertrag unterzeichnen würde (ben er mir nicht zeigte), so würden ihm dafür Mittel und Wege gewiesen werden, schnellstens zu Geld zu kommen.

Ich war sehr enttäuscht. Der alte Fuchs war noch vorsichtiger, als ich erwartet hatte. "Sie begreifen doch, daß die Angelegen= heit sehr eilig ist!" sagte ich.

Er grinste. "Schön — sagen Sie Ihrem Freund, er solle mich morgen früh um zehn Uhr im Central-Park treffen — Besuche in meinem Geschäftslokal sind mir in derartigen Angelegenheiten nicht angenehm. Geht er auf meine Bedingungen ein, so fann die Sache sehr rasch erledigt werden."

Damit mußte ich mich zufrieden geben. So ging ich denn, und zwar auf direktem Weg in das Hotel, in dem der junge Windbeutel wohnte, für den ich mich ausgegeben hatte, um in der Rolle qu bleiben, wenn dieser geriebene alte Lewinsky mir etwa folgte oder mich versolgen ließ. Von dort cus ging ich zu D'Donnell, der sich sofort bereit erklärte, auch seine Rolle in dieser un=

"Und wie heißt Ihr Freund?" fragte er Köpfe aus dem Völkerbundsrat

Von Rolf Roth



A. DE MELLO-FRANCO Brasilianischer Staatsmann

heimlichen Affare zu spielen und den Wucherer morgen früh im Central=Park zu tref=

Am nächsten Morgen wartete ich in atem= loser Spannung im D'Donnellschen Sause. Es wurde elf Uhr - halb zwölf Uhr. Endlich fam der junge D'Donnell an, atemlos, totenbleich. Erschöpft ließ er sich in einen Stuhl fallen.

"Dieser Schurke," schrie er, "bieser infame, gewissenlose Mordbube

"Schnell . . . schnell! Erzählen Sie!!"

"Ich mußte," so berichtete nun der junge D'Donnell, "einen Vertrag unterschreiben, wonach ich ihm, Lewinsky, bei Antritt meiner Erbschaft (also nach dem Tode meines Ba= ters!) 25000 Dollars bezahlen muß. Dann sagte er furz und scharf, ich könne mit der Wahrscheinlichkeit rechnen, mein Erbe sehr bald anzutreten. Seine Instruktionen habe ich mir wörtlich gemerkt:

"Sie werden," sagte er, "Ihrem Bater einen anonymen Brief schreiben, mit verstell= ter Sandschrift natürlich. Ein Freund halte es für seine Pflicht, es ihm mitzuteilen, daß sein Sohn in die Sände von Spielern ge= raten sei. Wenn er sich davon überzeugen wolle, so dürfe er nur an einem beliebigen Abend, nach neun Uhr, jene Wirtschaft am Quai aufsuchen, die dem Sause Nr. 5 South Street genau gegenüber liege. Ich müßte mich sehr irren, wenn Ihr Vater auch nur einen Augenblick zögerte, Sie persönlich aus der angeblichen Spielhölle herauszuholen! Was bann folgt, ist meine Sache. Ihre Sache ist es, mir 25000 Dollars zu bezahlen, wenn Sie zu Ihrem Geld fommen! Sie werden ferner, das ist sehr wichtig, in dem anonymen Brief bemerken, Ihr Herr Vater musse in einem Knopfloch seines Rocks ein blaues Bändchen tragen, um Zutritt zu ber Spielergesellschaft zu erhalten! Es sei dies das geheime Zeichen der Mitglieder. Bergessen Sie das ja nicht!!"

Der Schlüssel des Geheimnisses also war das Haus gegenüber Nr. 5 South Street. Um auch nicht den geringsten Berdacht zu erweden für den sehr mahrscheinlichen Fall, daß Mr. D'Donnell Senior und sein Haus von nun an durch Spieggesellen des alten Lewinstn überwacht wurden, verließ ich das Haus nicht mehr, sondern meldete das bisherige Ergeb= nis meiner Nachforschungen brieflich meinen Borgesetten und verabredete brieflich die Einzelheiten des Operationsplans. Auf die Minute um halb zehn Uhr morgen abend sollte das Haus (es war, wie mir vom Haupt= quartier mitgeteilt wurde, eine gewöhnliche Safenkneipe, die weder einen besonders auten. noch einen besonders schlechten Ruf hatte), von unseren Leuten in verschiedenen Berklei= dungen vollständig umstellt werden. Sobald ich das Haus betreten haben würde, sollte der Kreis enger gezogen werden — soweit es ging ohne den Berdacht der Leute im Sause du erweden - und ein Pfiff auf meiner Poli=



"La Grande Marque"

Camus Frères, Propr.

Grande Champagne 1848

Otto Bächler, Zürich 6 Turnerstr. 37 - Tel. Hott. 4805 Generalagent für die Schweiz-



Der Zähne Wohl **Verbürgt Trybol!**



Laboratorium Nadolny Bafel. Mittlere Strafe 37

zeipfeife brachte auf alle Fälle binnen einer Minute zwanzig Geheimpolizisten zu meinem Beistand herbei. Denn die Lösung des Ge= heimnisses schien mir nur dann möglich, wenn ich selbst, verkleidet als Mr. D'Donnell Genior, zu dem sonderbaren Rendezvous ging. Un Gefahr dachte ich faum, denn natürlich war ich bewaffnet und gedachte, sehr vor= sichtig zu sein. Und so lange, bis ein Pfiff Hilfe brachte, konnte ich mich ja gegen jede Aebermacht halten! Nein, ich fürchtete mich nicht. Mich erfüllte nur der ehrgeizige Bunich, meine Aufgabe erfolgreich durchzuführen und eine starke berufliche Neugierde, welcher Me= thoden sich diese Berbrecher bedienen würden. Denn um Verbrechen handelte es sich hier zweifellos! In irgend einer Form sollte Mr. D'Donnell Genior ermordet werden!

Punkt neun Uhr am Abend des folgen= den Tages machte ich mich auf den Weg, verkleidet als der Millionär. Es war nicht leicht gewesen, den alten Serrn zu kopieren, denn er war etwas fleiner als ich und hatte weit größeren Leibesumfang. Aber es ge= lang mir doch; mit allerlei Mittelchen und Kniffen. Bor allem hatte Mr. O'Donnell einen eigentümlichen Gang, den ich in den

vierundzwanzig Stunden, während derer ich sein Gast war, nachzuahmen gelernt hatte. So hoffte ich, etwaige Aufpasser Lewinskys du dupieren. Ich trug Seidenhut, schwarzen Anzug und leichten Ueberzieher; so wie der alte herr sich zu kleiden pflegte. Im obersten Knopfloch meines Ueberziehers war ein blaues Bänden eingebunden, und ich lächelte ein wenig, wenn ich an mir heruntersah und daran dachte, daß dieses geheimnisvolle blaue Zeichen den Herren Lewinsky und Compagnie einen gang anderen Mann ins Saus brachte, cls sie erwarteten!

Dann wurde ich ernft. Bedeutete doch die= ses blaue Bändchen Tod und Leben; konnte ich doch über ben Saufen geschossen werden, ehe meine Kameraden herbeieilten! Dieser Gedanke aber war rasch überwunden -- ein Geheimpolizist hat an nichts zu denken als an seine Pflicht.

Einige Minuten vor halb zehn Uhr fam ich in South Street an. Die Gegend war mir aus meiner beruflichen Tätigkeit bekannt. Die Hafenkneipe gegenüber Nr. 5 South Street allerdings hatte ich früher kaum beachtet, so verstedt lag fie. Dicht am Rairand, fast hineinragend in das Schiffsgewirr. Bar of Heart's Delight hieß sie wie in grimmigem Humor — "Zur Herzensfreude". Schnurstracks ging ich auf das fleine hölzerne Gebäude zu, aus dessen verhüllten Fenstern schwacher Licht= schein drang. In der Nähe des Sauses begegnete ich einigen Matrosen und wußte, daß es meine Kameraden waren. Weit draußen auf dem Waffer entdeckten, fo dun= kel es auch schon war, meine scharfen Augen einen schwarzen Schatten - bas Polizeiboot, das der Berabredung gemäß dort wartete, um nötigenfalls die Berbrecher auf dem Wasser abzufassen. Das Polizeiboot führte kein Licht. Dunkel und still war es überall.

Ich ging langsamer und sah mir das Haus sorgfältiger an, so gut es in der Dunkelheit ging. Es hatte drei, allerdings sehr niedrige Stodwerke. Ein Rran im oberften Stodwerk, ber wie ein Galgen hervorragte, bewies, daß das Haus früher einmal als Lagerhaus benütt worden war. Auf einem Schild, auf das die Wirtshauslaterne ihr Licht warf, konnte man noch eine alte Inschrift lesen: Segelmacherei. Licht drang auch durch einen herzförmigen Ausschnitt in der Haustüre, der ber Kneipe seinen Namen gegeben haben (Schluß foigt.)



Die Kraft im Menschenhaar.

Dr. Weidner ift es gelungen, eine neutrale, haltbare Lösung aus Menschenhaaren zu gewinnen, die unter dem Namen Silvikrin bekannt ift. Durch diese Silvikrin- Haarkur wird die geschwächte Haarwurzel, sogar bei bereits eingetretener Erkahlung, in ihrem Wachstum wieder angeregt und eine lebhafte Haarneubildung veranlaßt. Zunächst kann sich ein jeder noch kostenlos mit dieser überaus bedeutsamen Erfindung vertraut machen. Die Broschüre Nr. 5: "Der Haarwuchs, seine Erhaltung und Wiedergewinnung" erhalten Sie auf Ihre Unforderung kostenlos und portofrei vom Silvikrin-Vertrieb für die Schweiz: Max Zeller Söhne, Apotheke, Romanshorn. Sitvikrin ist erhättlich in allen Apotheken, Drogerien und Parkumerie-geschäften. — Preis Fr. 8.—.

Bestellschein Der Unterzeichnete bestellt ben

"Nebelspalter" Monate gegen Nachnahme.

3 Monate Fr. 5.50 6 Monate 10.75 12 Monate 20.—

inbegriffen die Versicherung gegen Unfall
 und Invalidität für den Abonnenten und seine
 Frau im Totalbetrage von Franken 7200.-.

(Geff. genaue und beutliche Ubreffe)

Blutarm?

Dann hilft Winklers Eisen-Essenz





Kapitalanlage

Altbekanntes Geschäftsbureau nimmt Kapitalien zu hoher Ver-zinsung unter Sicherstellung an. Aufragen mit Angabe des ver-fügbaren Kapitals unter Chiffre B. D. 637 an Rud. Mosse, Basel.

HOTEL WEISSES KREUZ Gutes bürgerl. Haus im Centr. d. Stadt, mit neuer Tessiner Locanda. Ital. Spezialitäten. Autogarage Tel. 41. Prop.: H. PHILIPP, Mitglied des A.C.S.

Mitteilungen des Nebelspalters.

Wir machen die geschätzten Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerk-sam, dass alle Zusendungen an die Redaktion Paul Altheer, Scheuchzerstrasse 65, Zürich, zu richten sind.

Die gelegentlichen Mitarbeiter können nur dann die Rücksendung des Unverwendbaren erwarten, wenn sie das Rückporto beilegen.

Beiträge literarischer oder künstlerischer Art gelten, sofern deren Annahme nicht ausdrücklich vorher bestätigt worden ist, erst als angenommen, wenn sie publiziert sind.

Alleinige Anzeigen-Annahme:

Annoncen-Expedition RUDOLF MOSSE in Zürich und deren Filialen. Die 5gespaltene Nonpareille-Zeile kostet 70 Cts., die 3gespaltene Textzeile Fr. 1.50. Bei belangreichen Aufträgen Rabatt.

Abonnements

nehmen sämtliche Postbureaux und der Verlag ent-gegen. Ein Vierteljahres-Abonnement kostet Fr. 5.50, gegen. Ein Vierteljahres-Abonnement kostet Fr. 5.50, ein Halbjahres-Abonnement Fr. 10.75, ein Jahres-Abonnement Fr. 20.—, zahlbar nach Wunsch gegen Nachnahme oder auf Postcheck IX 637. Im Auslande kostet der Nebelspalter für 3 Monate Fr. 8.50, für 6 Monate Fr. 17.—, für 12 Monate Fr. 31.—, Es erscheinen jährlich 52 farbig illustrierte Hefte mit mindestens 16 Seiten Umfang, hergestellt beim Herausgeber: E. Löpfe-Benz, Buchdruckerei, Rorschach.

Schach.

Der das Abonnement vom Verlag direkt beziehende in der Schweiz wohnende Abonnent und dessen Ehefrau sind bei der Schweizerischen Untallversicherungs-Gesellschaft in Winterthur gegen Unfälle in und ausser Beruf versichert und zwar mit je Fr. 1000.— im Todesfall, Fr. 2000.— im Ganzinvaliditätsfall und Fr. 60.— bis Fr. 1200.— bei nur teilweiser Invalidität. Der das Abonnement durch eine Buchhandlung und dergl. beziehende in der Schweiz wohnende Abonnent und dessen Ehefrau gelten im gleichen Umfange als versichert, sofern sich der Abonnent direkt oder durch die Buchhandlung beim Verlag schriftlich zur Versicherung anmeldet.